

Wie Sparer jetzt ihr Geld schützen

Anlegen in Sachwerte. Aktien, Immobilien oder Gold gelten als Inflationsschutz. Zu Recht. Doch man sollte die Schattenseiten kennen.

Zweistellige Inflationsraten lassen bei Verbrauchern und Anlegern die Alarmglocken schrillen. Über Jahrzehnte hinweg war die Inflation in Deutschland ein zu vernachlässigendes Problem – nun ist sie dafür umso bedrohlicher.

Negativer Realzins mit Ansage

Auch wenn durch den Zinsanstieg der vergangenen Monate Tagesgeld und Festgeld wieder attraktiver geworden sind, reichen die aktuell erzielbaren Renditen nicht ansatzweise, um die Inflation auszugleichen. Anlegerinnen und Anleger erzielen damit einen negativen Realzins. Er entspricht ungefähr der Rendite abzüglich der Inflation.

Niemand weiß, wann die Inflationsrate wieder deutlich sinken wird. Es ist daher wichtig, seine Geldanlagen so aufzustellen, dass sie auch im Falle einer anhaltend hohen Inflation gute Perspektiven haben.

Eigentum statt Zahlungsverprechen

Herkömmliche sichere Zinsanlagen sind in diesem Umfeld keine ausreichende Option. Ihr einst sehr gutes Image hat unter der Niedrigzinsphase der vergangenen Jahre merklich gelitten. Dabei hatten etwa deutsche Staatsanleihen über Jahrzehnte hinweg einen verlässlichen Kapitalaufbau mit positiven Realrenditen ermöglicht.

Renditen, die über der Inflationsrate liegen, sind hingegen bei sogenannten Sachwerten zumindest möglich. Während sogenannte Schuldverschreibungen, zu denen Anleihen zählen, auf dem Versprechen der späteren vollständigen Rückzahlung gründen, versteht man unter Sachwerten alle jene Investments, die Anlegende zu (Mit-)Eigentümern an Objekten oder Firmen machen. Dennoch: Eine Garantie, dass in Sachanlagen investiertes Geld zu einem Zeitpunkt X eine positive

✚ Unser Rat

Ruhe bewahren. Vermeiden Sie spontane Investments, nur um Ihr Geld in Sicherheit zu bringen. Ihre Geldanlage sollte gründlich überlegt und geplant sein.

Liquidität. Halten Sie trotz des Inflationsdrucks eine Barreserve von bis zu drei Monatsgehältern für unvorhergesehene Ausgaben.

Mischanlage. Ein Pantoffel-Portfolio aus Aktien-ETF und sicheren Zinsanlagen erzielte in der Vergangenheit gute Realrenditen. Es ist auch in der aktuellen Lage sinnvoll. Siehe: test.de/pantoffel-methode (mit Flatrate kostenlos)

Andere Zeiten, andere Renditen

Realrenditen in der Rückschau. Wir haben analysiert, wie die Realrenditen – also Renditen unter Berücksichtigung der Inflation – verschiedener Anlageklassen bei unterschiedlichen Inflationsraten in der Vergangenheit ausfielen. Meist fuhren Anleger mit internationalen Aktien am besten – mit Ausnahmen: So brachten Gold und Anleihen in den 1970er-Jahren positive Realrenditen, während Anleger mit Aktien deutliche reale Verluste hatten.

Realrenditen verschiedener Anlageklassen (Prozent pro Jahr)



Quellen: Refinitiv, eigene Berechnungen. Stand: 30. September 2022

Realrendite haben wird, kann niemand geben. Der unbestreitbare Vorteil von Sachanlagen liegt eher darin, dass sie im Regelfall nicht völlig wertlos werden können.

Anleihen waren besser als ihr Image

Wir haben analysiert, welche Realrenditen mit verschiedenen Anlageklassen seit 1970 erzielt wurden. Fast 50 Jahre lang konnten Sparerinnen und Sparer mit Bundesanleihen ihr Geld nach Abzug der Inflation vermehren, allerdings mit deutlich rückläufiger Tendenz (siehe Grafik oben). Über den gesamten Analysezeitraum schafften Bundesanleihen eine durchschnittliche Realrendite von 2,7 Prozent pro Jahr. Damit lagen sie gar nicht so weit hinter einem Investment in den deutschen Aktienmarkt, das im Schnitt eine Realrendite von 3 Prozent im Jahr brachte.

Internationale Aktien alternativlos

Dass die Realrenditen bei Aktien je nach Betrachtungszeitraum sehr unterschiedlich ausfielen, ist keine Überraschung. An den Börsen gehören heftige Wertschwankungen und manchmal auch quälend lange Durststrecken zu den üblichen Risiken. Genau dafür werden besonnene Anlegerinnen und Anleger meist belohnt, wenn sie sich in Krisenphasen nicht verrückt machen lassen und zwischenzeitliche Verluste aussitzen.

Der globale Aktienmarkt – gemessen am Index MSCI World – bescherte Anlegern eine Realrendite von durchschnittlich 4,9 Prozent pro Jahr. Der Abstand zu Bundesanleihen wirkt auf den ersten Blick nicht so spektakulär. Doch bezogen auf eine Spanne von mehr als fünf Jahrzehnten ergibt sich eine gewaltige Kapitaldifferenz.

Finanztest empfiehlt für die Aktienanlage vor allem ETF. Das sind börsengehandelte Investmentfonds, die einen Aktienindex abbilden. Selbst Kleinanleger können sich einfach am oben erwähnten MSCI World beteiligen, wie auch an zahllosen anderen Aktienindizes. Welche ETF sich für den langfristigen Vermögensaufbau am besten eignen, zeigt unsere Tabelle auf Seite 93. Das sind alle Fonds aus der Gruppe „Aktienfonds Welt“ mit dem Finanztest-Siegel „1. Wahl“.

Miteigentümer durch Aktien-ETF

Bei einem abstrakten Begriff wie ETF denken nicht alle automatisch an einen gegenständlichen Wert. Genau darum handelt es sich aber bei Investmentfonds, zu denen auch Aktien-ETF zählen. Über das allen Fondsanlegern gemeinsam gehörende Fondsvermögen

sind sie an zahlreichen börsennotierten Unternehmen beteiligt. Die ETF-Anteile jedes Anlegenden gehören zum Sondervermögen, das vor dem Zugriff von Gläubigern geschützt ist, falls die Fondsgesellschaft oder Depotbank pleitegehen sollte.

Anders als Aktionäre können Fondsanleger zwar keinen Einfluss auf die Unternehmen nehmen, an denen sie indirekt beteiligt sind. Allerdings machen auch viele Aktionäre von ihrem Stimm- und Rederecht auf Hauptversammlungen niemals Gebrauch.

Klumpenrisiko bei Immobilien

Das eigene Haus oder die eigene Wohnung gelten nicht zu Unrecht als guter Vermögensschutz. Auf lange Sicht sind die Immobilienpreise stets gestiegen. Allerdings lässt sich der Wertzuwachs für den Immobilienmarkt als Ganzes nicht beziffern. Wie viel das eigene Haus wert ist, weiß man erst beim Verkauf.

Für Menschen, die ihr Leben lang in der selbst genutzten Immobilie wohnen wollen, mag das nicht wichtig erscheinen. Aber zumindest bei Eigentum in weniger guten Lagen sollte man im Blick haben, dass es keine Garantie für einen attraktiven Verkaufspreis gibt. Nicht immer stehen die Käufer Schlange, wie erste Rückgänge bei den Preisen zeigen.

Ein Problem beim Immobilienkauf ist oft das sogenannte Klumpenrisiko. Davon spricht man, wenn das Vermögen nicht breit auf verschiedene Anlageklassen verteilt ist, sondern sich auf eine oder wenige Anlagen konzentriert. Der Klumpen beim Immobilienerwerb ist gewaltig, oft bleibt Käufern nichts für andere Geldanlagen übrig.

Alternativen mit Immobilien

Andere Möglichkeiten, in Immobilien anzulegen, sind kein Ersatz für den realen Kauf. Als Ergänzung einer breit gestreuten Geldanlage kommen sie schon infrage, etwa ETF auf Aktien von Immobilienkonzernen (siehe rechts) oder offene Immobilienfonds. In den vergangenen Jahren hatten sie sehr geringe Wertschwankungen, aber auch meist nur Renditen von 1 bis 3 Prozent pro Jahr. ■

Fondsvergleich. Einzelheiten bietet unser Fondsfinder unter: test.de/fonds

Häufige Fragen zu Sachwerten und ETF

Vorsicht bei speziellen Märkten

Schützen Sachwerte immer vor einer Geldentwertung?

Sachwerte bieten auch in Krisenzeiten eine gewisse Stabilität. So hat sich etwa Gold im Laufe von Jahrtausenden als Krisenschutz bewährt, da es zu allen Zeiten und in unterschiedlichsten Gesellschaftsformen als werthaltiges Zahlungsmittel akzeptiert wurde. Allerdings sollten Anleger und Anlegerinnen nicht dem Missverständnis erliegen, dass Gold, Immobilien oder Aktien stets eine positive Rendite nach Abzug der Inflation haben. Wer in Sachwerte investiert, kann hohe Verluste erleiden. Anders als bei Schuldverschreibungen, etwa Anleihen oder Zertifikaten, ist bei den meisten Sachwerten ein Totalverlust des eingesetzten Geldes aber sehr unwahrscheinlich.

Ist es sinnvoll, in diesen Zeiten alles in Aktien stecken?

Das ist nur diskutabel, wenn der komplette Alltagsbedarf durch verlässliche Einkünfte abgedeckt ist und das in Aktien-ETF angelegte Geld nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt benötigt wird. Manche Anleger und Anlegerinnen unterschätzen die Bedeutung der Liquidität, also des Vermögensanteils, der jederzeit für Notfälle in Reserve gehalten werden sollte. Auch Festgeld hat selbst bei mäßig attraktiver Verzinsung den Vorteil, dass immer klar ist, welcher Betrag am Ende der Anlagefrist zur Verfügung steht. Bei Aktien-ETF kann niemand vorhersagen, wie viel sie zu einem bestimmten Zeitpunkt wert sein werden.

Sind Dividenden-ETF bei hoher Inflation besser?

Börsengehandelte Investmentfonds (ETF) auf sogenannte Dividendenindizes gehören zu den Strategiefonds und eignen sich nicht als Basisanlage. Wer breit gestreut in den internationalen Aktienmarkt investieren möchte, setzt besser auf einen klassischen oder nachhaltigen Welt-ETF mit dem

Finanztest-Siegel „1. Wahl“. Auch diese Fonds erzielen Dividendenerträge aus den darin enthaltenen Aktien. Selbst wenn diese geringer ausfallen als bei Dividenden-ETF: Für Anlegerinnen und Anleger ist die Gesamttrendite aus Dividenden und Kurszuwächsen entscheidend – und die war auf lange Sicht bei Welt-ETF meist besser als bei Dividenden-ETF.

Kann ich mit ETF auch in Immobilien investieren?

Eine direkte Beteiligung an Häusern und Grundstücken ist über ETF nicht möglich. Es gibt aber mehrere Indizes, die Aktien von Immobilienunternehmen zusammenfassen. Anders als bei offenen Immobilienfonds gibt es keine Beschränkungen oder Haltefristen – die ETF können also ganz normal gehandelt werden. In ihrer Wertentwicklung spiegelt sich das normale Börsenrisiko. ETF auf Immobilienindizes sind deshalb nicht mit dem herkömmlichen Erwerb einer Immobilie vergleichbar und können ihn auch nicht ersetzen.

Wie steht es mit Rohstoffen und Edelmetallen?

Finanztest betrachtet unter den Edelmetallen nur Gold als sinnvolle Depotergänzung (siehe S. 51). Silber brachte in den vergangenen Jahren eine miserable Rendite und noch höhere Wertschwankungen als Gold. Auch Platin, Palladium und andere Metalle sind nur etwas für spekulative Anleger. Mit Rohstoff-ETF können sich Anlegende an der Entwicklung breiter Rohstoffkörbe beteiligen. Da die Fonds den europäischen Regularien entsprechen, bieten sie einen guten Pleiteschutz. Gegen Verluste aufgrund der Wertentwicklung gibt es keinen Schutz. Ob man in Energieträger wie Öl und Gas anlegen möchte, ist eine andere Frage. Sehr umstritten sind Investments in Agrarrohstoffe wie Weizen, Mais und Soja. Es gibt Indizes, die den Sektor ausschließen.



Immobilien

Gute Option für Selbstnutzer

Die eigene Immobilie als idealer Inflationsschutz? Auf den ersten Blick ist das zutreffend. In der Vergangenheit sind die Preise für Häuser, Grundstücke und Wohnungen immer weiter gestiegen. Allerdings gab es auch schon längere Krisen am Immobilienmarkt. In solchen Phasen kann ein Verkauf durchaus im Verlust enden.

Der Erwerb einer Immobilie zur eigenen Nutzung gehört auf jeden Fall zu den sinnvollen Möglichkeiten, der Geldentwertung zu entkommen. Aber nicht zu jedem Preis: Durch den Boom der vergangenen Jahre sind Häuser und Wohnungen gerade in Ballungsgebieten oft sehr teuer geworden. Seit 2010 haben sich die Preise von Häusern und Wohnungen fast verdoppelt. Ein Indikator ist das Verhältnis von Kaufpreis zu erzielbarer Jahresmiete. Wir halten es für unattraktiv, wenn der Kaufpreis höher ist als 30 addierte Jahresmieten. Durch die gestiegenen Kreditzinsen hat sich das Problem noch verschärft.

Wer über ein ausreichendes Vermögen verfügt und eine vermietete Immobilie kaufen will, sollte vor allem auf eine halbwegs attraktive Lage achten. Es gibt Gegenden, die kaum vom Boom profitiert haben und für junge Leute als wenig attraktiv gelten. Ob sich damit auf lange Sicht eine positive Realrendite erzielen lässt, ist ungewiss.



Gold und Gold-ETC

Inflationsschutz nicht garantiert

Gold wird niemals wertlos, aber schützt es auch vor Geldentwertung? Dazu müsste es stets eine positive Realrendite bringen. In den 80er- und 90er-Jahren machte man mit dem Edelmetall unterm Strich deutliche Verluste (Grafik, S. 49). Wer allerdings schon seit 1970 in Gold investiert, hat mit durchschnittlich 3,4 Prozent pro Jahr eine ansehnliche Realrendite.

Für langfristig orientierte Anleger ist Gold eine sinnvolle Ergänzung – ein Anteil von bis zu 10 Prozent ist vertretbar. Mit Barren unterschiedlicher Größe oder Standardmünzen, wie dem Krügerrand, lässt sich ein privater Goldschatz zu akzeptablen Kosten aufbauen. Physisches Gold ist auch steuerlich attraktiv, da Anlegerinnen beim Verkauf den Wertzuwachs nicht versteuern müssen, wenn sie es mindestens ein Jahr gehalten haben.

Den Steuervorteil genießen auch einige Gold-ETC wie Xetra-Gold. Bei Gold-ETC – Exchange Traded Commodities – handelt es sich um Wertpapiere, die in der Regel mit Barren hinterlegt sind, aber kein Sondervermögen darstellen. Sie sind also kein lupenreiner Sachwert. Wir sehen die ETC aber als preiswerte und praktische Alternative zu physischem Gold, wenn sich Anleger des rechtlichen Unterschieds bewusst sind und mit dem sehr geringen Risiko leben können.



Anleihen mit Inflationsschutz

Entscheidend ist die Inflationserwartung

Glaut man der Produktbezeichnung, sind inflationsgeschützte Bundesanleihen in diesen Zeiten die ideale Anlageklasse: Die Top-Bonität der Bundesrepublik plus Sicherheit gegen Geldentwertung – was will man mehr? Leider ist die Realität komplexer. Bei inflationsgeschützten Anleihen sind die Zinsen und die Rückzahlung an die Inflationsrate gekoppelt.

Allerdings ist in den Kursen die aktuelle Inflationserwartung schon eingepreist. Mit einer Inflationsanleihe sichern sich Anleger eine bestimmte Realrendite, wenn sie die Anleihe bis zum Ende der Laufzeit halten. Anders als bei anderen Anlagen kennt man die Realrendite also schon vorher. Sie kann sowohl positiv als auch negativ sein. Anlegerinnen und Anleger sollten unbedingt darauf achten, welche Realrendite sie sich einkaufen.

Infolge der Ukraine Krise und der anziehenden Inflation haben ETF mit inflationsgeschützten Anleihen in diesem Jahr besser abgeschnitten als ETF mit klassischen Euro-Staatsanleihen. Auch auf Fünfjahressicht liegen sie vorn. Ein sanftes Ruhekissen für Anlegerinnen und Anleger sind sie aber nicht. Ein Beispiel: ETF auf indexierte deutsche Staatsanleihen sind während des Corona-Crashes im März 2020 doppelt so stark eingebrochen wie ETF mit klassischen Anleihen.